St. Peters Bote

Herausgegeben von der Benedektiner der St. Peters Abtei in Muenster, Saskatchewan.

Preis für Canada $2.00 das Jahr, für das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigenraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen oder Gelder sind zu senden an Rev. Pastor Adam.

Adresse: St. Peters Bote, Muenster, Sask., Canada.

1927 Kirchenkalender 1927

April	Mai	Juni
(1) F. Hugo, B.	1 D. Philippus u. Jak., Ap.	1 W. Simeon, B.
(2) S. Franz v. Paula, Bek.	2 M. Athanasius, B. K.L.	2 D. Fronleichnam
3 D. Karfreitag	3 Erfindung des hl. Kreuzes	3 F. Erasmus, B.
4 M. Isidor, B. K.L.	4 Monika, Bek.	4 S. Karl Bor., B.
(5) D. Ostersonntag	5 Pius V., Papst	5 D. Pfingstfest
(6) M. Wilhelm v. Jork, Abt.	6 F. Johannes v. Lat. Porta	6 M. Norbert, B. Bek.
(7) D. Saturninus, B.	7 S. Stanislaus, B. M.	7 D. Paulus, B. M.
(8) F. Schmerz. Mariä	8 D. Michael Erzbenedikt.	8 W. Medard, B. Quat
9 S. Bilarius, M.	9 M. Gregor v. Naz., B. K.L.	9 D. Pelagia, J. M.
(10) S. Palmsonntag	10 D. Antoninus, B.	10 F. Margareth, Kön. Quat
(11) M. Leo d. Gr., P. K.L.	11 W. Evellius, M.	11 S. Barnabas, Ap. Quat
(12) D. Julius, P.	12 D. Pankratius, M.	12 D. Dreifaltigkeitsfest
(13) W. Hermenegild, M.	13 F. Serenius, B.	13 M. Antonio v. Padua, Bek.
(14) D. Gründonnerstag	14 S. Pastius, M.	14 D. Basilius, B. K.L.
(15) F. Karfreitag	15 S. Joh. B. de la Salle, Bek.	15 W. Germana, J.
(16) S. Karsamstag	16 M. Joh. v. Rey, M.	16 D. Fronleichnamsfest
(17) S. **Osterfest**	17 D. Paschalis, Bek.	17 F. Gandolphus, B.
(18) M. Amideus, Bek.	18 W. Erich, Kg. M.	18 S. Ephräm, Bek., K.L.
(19) D. Ursmar, B.	19 D. Petrus Cel., P.	19 S. Romuald, Abt.
(20) W. Theotimus, B.	20 F. Bernardin, Bek.	20 M. Sylverius, P. M.
(21) D. Anselm, B. K.L.	21 S. Sekundus, M.	21 D. Aloisius, Bek.
(22) F. Leonidas, M.	22 S. Julia, J. M.	22 M. Paulinus, B.
(23) S. Georg, M.	23 M. Didderius, B.	23 D. Agrippina, J. M.
(24) S. Fidelis v. Sigm., M.	24 D. Maria Helfer d. Christen	24 F. Johannes d. Täufer
(25) M. Markus, Evangelist	25 W. Gregor VII., P.	25 S. Febronia, J. M.
(26) D. Kletus, P. M.	26 D. **Christi Himmelfahrt**	26 S. Vigilius, B. M.
(27) M. Theophilus, B.	27 F. Beda, Bek. K.L.	27 M. Ladislaus, Kg.
(28) D. Paul v. Kreuz, Bek.	28 S. Maximin v. Trier, B.	28 D. Irenäus, B. M.
(29) F. Katharina v. S., J.	29 D. Maximil. v. Lorch, J.	29 W. Petrus & Paulus, Ap.
(30) S. Sophia, J. M.	30 M. Ferdin., P. M.	30 D. Theobald, Bek.
	31 D. Petronilla, J.	

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Samstag 1. Januar.
Fest der hl. Drei Könige, Donnerstag 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 26. Mai.
Fest Allerheiligen, Dienstag 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Donnerstag 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Sonntag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.

Quatembertage: 9. 11. 12. März
8. 10. 11. Juni
21. 23. 24. September
14. 16. 17. Dezember
40tägige Fasten: 2. März bis 17. April.
Vigil von Pfingsten, 4. Juni.
Vigil von Weihnachten, 24. Dezember.
Vigil von Mariä Himmelfahrt, 14. August.

Kompaß für Leben und Sterben

Von Alban Stolz.

(Fortsetzung.)

Du sollst nicht stehlen.

Ein uralteres Gebot.

März.

Wenn einer das erste Mal seines Lebtages stiehlt, so ist es ihm wie wenn ihm einer hinten am Rock zupfte, er sollte es bleiben lassen. Und wenn er dann doch das Ding genommen hat, so ist es ihm nicht recht wohl dabei, und ist schon passiert, daß einer den andern Tag das Gestohlene von selber wieder zurück getragen hat, weil es ihm in der Nacht keine Ruhe gelassen hat, als wäre es eine lebendige Rattnaus. Hat man aber das erste paarmal die Skrupel überwunden und sich nichts daraus gemacht, dann stiehlt man ohne Angst vor Gott, so oft es Gelegenheit gibt, u. sorgt höchstens noch, daß niemand dazukommt und man dem Schandarm nicht in die Hände fällt. So kann einer lang fortmachen und reichtet es nicht einmal, weil er keine Lust hat, etwas zurückzugeben und es bleiben zu lassen. Wenn aber der Mensch von einer schweren Krankheit ins Bett gelegt wird und die Krankheit macht ein Gesicht, wie wenn sie dir das Leichenbegängnis auf Erden ansagen oder dich gar gröblich zur Tür deines eigenen Hauses hinauswerfen wollte wie der Franzos den Louis Philipp zu Paris hinausgetrieben hat Anno 48: da ängstigt einen keine Sünde ärger und drückt schwerer auf dem Gewissen, als ungerechtes Gut. Auf einmal ist es dem alten Dieb da wieder, wie damals, wo er das erste Mal gestohlen hat, oder wie wenn er alles erst heute oder gestern genommen hätte; es ist curios, aber doch wahr.

Einem Manne von etwa 50 Jahren, da er tödlich krank war, fiel es ein, daß er als kleiner Knabe eine Semmel für sechs Pfennig gestohlen habe, und begehrte ernstlich Rat, wie er es gutmachen könne, da er den Bäcker nicht mehr kenne. Während 40 Jahren der Gesundheit hatte er nie daran gedacht, viel weniger Unruhe gefühlt.

Es geht mit dem ungerechten Gut, wie wenn einem etwas in das Aug gekommen ist: es plagt dich so lang, bis du es aus dem Aug herausbringst; oder das Auge entzündet sich zu brennendem Schmerz und muß zu Grunde gehen. Ebenso liegt alles, wozu du nicht auf rechtmäßige Art gekommen bist, in deinem Gewissen. Das Geld, oder was es sonst sein mag, muß heraus, oder es läßt dir keine Ruhe; es brennt dich im Gewissen, besonders zuletzt, und die Seele fährt dorthin, wo der letzte ungerechte Heller gebüßt muß werden, oder wenn die Ungerechtigkeit groß ist, in die Hölle. Denn Gott hat es zu einem ewigen Gesetz gemacht: Du sollst jedem geben und lassen, was ihm gehört. Wegen dir schafft Gott dieses Gesetz nicht ab, und Dispens gibt es da auch keine: du mußt dich nach ihm richten, er richtet sich nicht nach dir.

Du denkst aber vielleicht: „Gottlob, von wegen des ungerechten Gutes kann ich ruhig sterben; ich habe nicht geraubt und nicht gestohlen; ich ließe mir das gar nicht nachsagen, da tät ich mir ein Gewissen daraus machen." Ja, das wäre schon recht, aber es ist nicht alles Gold was glänzt; und es ist nicht alles Ehrlichkeit, was gern so aussehen möchte. Ich will dir schon glauben,

Fortsetzung auf Seite 8.

Rede des Herrn Konsuls, M. Lorenz, bei der Begrüßungsfeier im Deutsch-Kanadischen Unterstützungsverein in Winnipeg am 30. März 1927, verbunden mit dem 21. Stiftungsfest.

[illegible] Damen und Herren!

Ich [illegible] herzliche Einladung [illegible] 21. Stiftungsfest und die [illegible] Begrüßungsrede, die [illegible] Herr Präsident an mich gerichtet hat, [illegible] und zutreffend [illegible] Ihnen sehr [illegible]

Eine große Anzahl Jahre [illegible] bin ich für Ihn schon von anderen Festen der Vereine bekannt, und [illegible] immer mein Wunsch gewesen, [illegible] Ihrem schönen Vereinsleben [illegible] zu nehmen.

Zu uns schließen in Ihrem Verein Deutsche aus allen Gauen und Landern, in denen die deutsche Zunge klingt. Söhne aller Volksteile, die im Laufe einer unendlich schweren Geschichte von unserem Lande getrennt worden sind.

Wenn wir die Namen der abgesplitterten Volksteile an uns vorüberziehen lassen, so stellen wir mit Trauer fest, welch schweres nationales Schicksal uns infolge unserer geographischen Lage im Herzen Europas zugefallen ist; daß es kein Volk auf der Erde gibt, das so viele seiner Stammesgenossen außerhalb seiner Grenzen wohnen sieht. Und so erfreulicher ist es, daß wir uns hier draußen, wo die enge geschichtliche Bedingtheit der europäischen Verhältnisse fortfällt, alle die Bruderhand reichen können.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, heute in Ihrem Kreise einmal näher auf diesen Punkt einzugehen. Meine sehr verehrten Anwesenden, diejenigen von Ihnen, die aus dem Reichsgebiet stammen, werden es verstehen, daß es für mich immer eine große Freude ist, Männern zu begegnen, die diesen außerhalb der deutschen Grenze wohnenden Volksteilen entstammen. Ueberall, wo ich in Kanada hingekommen bin, bei allen den vielen Deutschen, die ich in den Monaten seit meiner Ankunft kennen lernen konnte, habe ich ohne Unterschied des Herkunftslandes freundliches Entgegenkommen und Vertrauen gefunden. Ich möchte es einmal mit aller Deutlichkeit aussprechen, daß alle, die aus dem Reichsgebiet kommen, ein warmes Gefühl der Zuneigung zu den Menschen ziehen muß, die abgeschnitten von ihren deutschen Brüdern, durch Jahrhunderte deutsche Gesittung und Kultur hoch hielten und sie als ein kostbares Gut auf ihre Kinder übertrugen.

Mit einem Gefühl der Ehrfurcht und der Bewunderung lesen wir die Geschichte dieser deutschen Volksteile. Gerade hier in Kanada haben wir, mehr als in allen andern Ländern, Gelegenheit, diese Geschichte kennen zu lernen. Sammeln doch hier die in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen dankenswerter Weise alles, was uns von der Vergangenheit und Gegenwart dieser Volksteile wissenswert ist. Wir müssen uns freuen, daß so viele treffliche Männer zur Feder greifen und die geschichtlichen Vorgänge aufzeichnen, so daß die Zeitungen in der Lage sind, dieses Material den deutschen Lesern zugänglich zu machen.

Wenn wir die Seiten dieser Geschichte durchgehen, so finden wir darin Ueberlieferungen, die uns erfreuen und erheben, die Geschichte von deutschem Wagemut und deutschem Vorwärtsstreben, von Tüchtigkeit und wirtschaftlichem Erfolg, von zähem Festhalten an der ererbten Kultur, von guter Kindererziehung, Treue und Anhänglichkeit an die deutsche Art. Wir finden darin aber auch Seiten, von denen wir mit Schrecken uns abwenden möchten, die Geschichte von der Bedrückung und Verfolgung unseres Volksstammes, von Zerstörung, Blut und Verzweiflung. Mit reinem Schild und unbeugt, das dürfen wir mit Stolz sagen, sind unsere Volksgenossen durch die schweren Stunden der Not gegangen. Möge die nachwachsende Jugend sich dieses Vorbildes ihrer Väter würdig zeigen.

Sehr verehrte Anwesende, die Eigenschaften und Fähigkeiten, die Sie nach Kanada mitgebracht haben, sind die besten, die sich eine junge, im Werden begriffene Nation zu ihrem Aufbau wünschen kann. An diesem Aufbau tatkräftig mitzuarbeiten ist — das beweisen Vergangenheit und Gegenwart — das ehrliche Bestreben aller Deutsch-Kanadier, und Sie dürfen hoffen, daß dieses mehr und mehr anerkannt werden wird. Von Deutschland aus, das möchte ich betonen, wird alles geschehen, um das Verhältnis zum kanadischen Weiten so freundschaftlich wie möglich zu gestalten. Und sicherlich wird dies auch für die Deutschen Kanadas von günstiger Wirkung sein.

Der Deutsch Kanadische Kranken unterstützungsverein blickt heute auf ein 21 jähriges Bestehen zurück, eine kurze Zeitspanne, gemessen an der langen Geschichte des deutschen Volksstammes. Aber wie viele Stunden der Not und der seelischen Bedrängnis hat er in dieser kurzen Zeit bereits gelindert!

Wenn die Zukunft sich jetzt wieder lichtet, wird auch die Tätigkeit Ihres Vereins eine dankbare sein. Möge der Deutsch-Kanadische Unterstützungsverein sich wieder entwickeln und gedeihen. Möge er — das ist der Wunsch, mit dem ich schließen will — auch weiterhin vielen deutschen Volksgenossen ein geselliger Halt und ein Helfer in der Not sein!

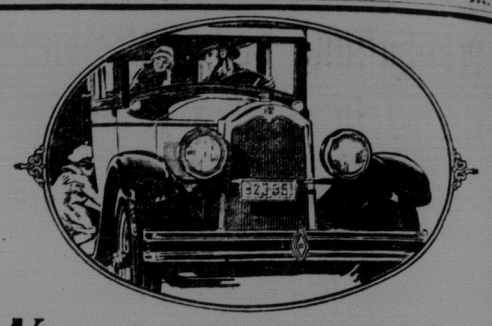
Erziehung zur Höflichkeit

Alle äußeren Gebräuche haben eine innere Bedeutung, der sie entsprechen, alle äußeren Formen nur dann Bestand, wenn ein innerer Kern ihnen Wert verleiht. Bei der Erziehung pflegt man das meist zu vergessen, und als Folge dieser Gedankenlosigkeit bilden wir entweder äußerliche Formenmenschen heran oder kleine Rauhbeine, die Höflichkeit und Anstand im Grunde ihrer Seele verachten. Besonders in den Flegeljahren macht sich dies bemerkbar, und wir täten gut daran, in dieser kritischen Zeit den Kindern hilfreich entgegen zu kommen, statt, wie oft, mit Spott oder Strenge ihre Uebertretungen aufzunehmen.

Goethe sagt in seinen Wahlverwandtschaften: „Es gibt kein äußeres Zeichen der Höflichkeit, das nicht einen tiefen sittlichen Grund hätte. Die rechte Erziehung wäre, welche dieses Zeichen und den Grund zugleich überlieferte." Wollen wir Goethe hierin folgen, müssen wir uns bemühen, den Kindern sobald ihr Verständnis dafür ausreicht, klar zu machen, aus welchem Grunde man diese oder jene Form von ihnen beachtet sehen will. Mechanisches Anordnen angewöhnen, hat nur in der frühesten Kindheit Sinn, erziehlichen Wert, d. h. Einfluß, auf die Entwicklung des kleinen Menschen, ist dem nicht beizumessen. Wir werden die Kinder dann am besten fördern, wenn wir sie die innere Bedeutung der Gebräuche und Formen finden lassen, und auch dafür sorgen, daß sie selbst ihr Vorhandensein als etwas Angenehmes empfinden. Auf welche Weise dies zu geschehen hat, kann natürlich im einzelnen hier dargelegt werden, nur Richtlinien zu geben, soll unsere Aufgabe sein, und unser Bestreben ist es in erster Linie überhaupt, die Gedanken auf dieses Gebot hinzulenken.

Machen wir uns erst einmal klar, welchen Wert die mehr oder weniger fest geprägten Umgangsformen haben, die unserem Zusammenleben sein Gepräge geben. Man tut dies wohl am besten, indem man sich ausmalt, wie es um uns aussähe, wenn ein jeder täte, was er wollte, was ihm im Augenblicke am wünschenswertesten erschiene, wenn man aufhören würde, Rücksichten auf seine Mitmenschen zu nehmen. Die Rücksichtnahme ist das Leitmotiv für die Beachtung äußerer Formen und im letzten Grunde, wenn nicht besondere selbstische Ziele mitsprechen, auch der Hintergrund für die Fürsorge, die wir unserem äußeren Menschen zuteil werden lassen. Um nicht störend aufzufallen, um nicht mit unseren Bewegungen, durch unsere Sprache, unsere Manieren andere peinlich zu berühren, ihr ästetisches Empfinden nicht unangenehm zu verletzen, hat unser Streben einem guten Benehmen zu gelten.

Wenn wir Kinder in diesem Sinne beeinflussen wollen, müssen wir selbst ihnen ein gutes Vorbild sein und uns auch bemühen, den Kleinen gegenüber die gute Form nicht zu vernachlässigen.



Not in a PRICE Class but in a VALUE Class

McLAUGHLIN-BUICK stands alone — not in its price, which it shares with others — but in its VALUE, which it shares with none.

During the past nine years the public of this continent has invested more of its automobile dollars in McLaughlin-Buick than in any other make of gear-shift car.

And McLaughlin-Buick, true to its purpose and promise, has constantly striven to improve its quality—to better its value. The economies effected through McLaughlin-Buick's volume of sales have been utilized to enrich still further the quality of the car — by such improvements as the Sealed Chassis, the Torque Tube Drive, Mechanical Four-Wheel Brakes, an Engine Vibrationless Beyond Belief and the increased luxury and refinement of McLaughlin-Buick Fisher Bodies.

McLaughlin-Buick is today, as always the ONLY car in its value-class. MF-2216

STANDARD MOTORS, — Humboldt, Sask.

Dealers for McLaughlin & Pontiac,

McLAUGHLIN-BUICK

WHEN BETTER AUTOMOBILES ARE BUILT, McLAUGHLIN-BUICK WILL BUILD THEM

PRODUCT OF GENERAL MOTORS OF CANADA LIMITED

Das Mysterium der hl. Messe.

(Fortsetzung von Seite 1.)

mehr in Uebung, in Mode. Aber eben darin liegt die Gefahr, die Schwäche, daß die liturgische Bewegung so vielfach Mode geworden ist. So viele laufen nur äußerlich mit, reden großtönend über ihr „liturgisches Erlebnis". Und es ist doch nur etwas Eingebildetes, sich Angefühltes, ja sehr oft gar keine Religion, sondern ein rein ästhetisches Erlebnis. An der sinnlichen oder formalen Schönheit haben sie sich berauscht und meinen, sie hätten Gott erlebt. Wie kommen wir aus dieser peinlichen Lage? Wir müssen den weiteren Kreisen auch der Gebildeten wieder beibringen die Ueberzeugung, gut liturgisch beten ist nicht so etwas Leichtes, was jeder kann, hergelaufen aus dem Bureau, von der Küche, von der Straße. Gut liturgisch beten fordert also Vorbereitung, nicht nur eine entsprechende seelische Gesamthaltung, daß ich mit Heilsabsicht, ehrfürchtig, gläubig, rein an den Text herangehe, überhaupt mein ganzes sittliches Leben präludieren, vorspielen lasse zum liturgischen Akt. Das liturgische Gebet selbst kostet dann ebenfalls Mühe und verlangt ein liebevolles, in die Texte sich Hineinstudieren und Hineinbeten. Sich Hineinstudieren. Die liturgischen Texte sind ja keine seichten Rinnsale, die jeder bis auf den Grund durchschauen kann. Da dunkelt es mächtig und in der unergründlichen Tiefe spiegelt sich das religiöse Glauben, Sehnen, Kämpfen längst vergangener Christengeschlechter, Geschlechter, die idealer dachten als wir vielfach so platte, seichte Diesseitsmenschen. Wenn man dazunimmt die Ewigkeitstiefen, die diese Texte bergen, die längst veränderten Kulturverhältnisse, denen sie entstammen, die geschichtliche Tatsache, daß die Meßliturgie nicht etwas auf einen Sitz Erarbeitetes darstellt, sondern etwas Gewachsenes, zu dem fast jedes Jahrhundert das eine oder andere hinzugefügt oder weggetan, kurz den Text weitergebildet, dann versteht man die große Schwierigkeit, sich in den Text tiefer hineinzudenken. Ich muß, ähnlich wie beim Studieren eines alten Domes, etwa des Stefansdomes, der zwar einen einheitlichen Grundplan aufzeigt, dann aber Anbauten und Ausschmückungen in allen möglichen Stilen, mit einer ganzen Summe von liturgisch geschichtlichem Wissen ausgerüstet sein, um die Meßtexte, wie sie heute vorliegen, tiefer zu verstehen. Endlich die Sprache! Selbst der klassische Philologe wird sich im Latein der Meßtexte sehr oft schwer tun, denn was er studiert hat, ist eben kein Kirchenlatein, diese so prägnante, oft eigenwillige Sprache. Gewiß haben wir Uebersetzungen, aber wie immer: sie dringen nur in gewisse Oberflächenschichten des Originals, die letzten Feinheiten werden durch kurze Uebersetzungen überhaupt nicht, sondern nur durch längere Paraphrasen, Ausführungen über den Text wiederzugeben sein.. All das macht natürlich für jeden, der lateinisch beten will, die Gebete, Zeremonien vielfach dunkel, schwer verständlich. Nun ist für das Beten durchaus nicht erforderlich, daß ich gar alle Abgründe tief durchschaue. Gerade das Dunkle, Geheimnisvolle kann fördernd wirken, kann wecken die spezifisch religiöse Ehrfurchtsstimmung; indessen soviel sollte ich doch verstehen und soviel sollte mir vom Text doch aufblitzen, daß ich Licht habe, Anregung, auch während ich das andere bete. Sonst wird das liturgische Beten ein bloß mechanisch geübtes, sinnloses Psallieren, Plappern. Aus alldem erhellt die Notwendigkeit, sich liebevoll in den Text hineinzustudieren. Praktisch wird das vielleicht so zu bewerkstelligen sein: wir müssen noch mehr als bisher liturgische Kurse veranstalten, Predigten, Predigtzyklen, die in den Meßtext einführen, besonders aber auch ausbauen die liturgischen Gemeinden und Runden, wo 20, 30 Personen alle Wochen, alle Monate von einem liturgiekundigen Priester (in manchen Fällen ist es auch schon ein liturgiekundiger Laie) sich den Text der einfallenden Sonn- und Festtagsliturgien erklären lassen.

Aber zum Studieren muß das Beten kommen. Denn soll das erworbene Beten nicht toter archäologisch-kunstgeschichtlicher Seelenballast sein, sondern aufquellender Keim zu neuem, höherem Leben, muß die Gnade hinzukommen. Diese aber kommt nicht im Studieren, sondern im Beten, Betrachten des Textes.

(Fortsetzung auf Seite 8.)